

Wildbader Tagblatt

Chronik und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Nummer 82

Freitag 479

Samstag, den 6. April 1935

Freitag 479

70. Jahrgang

Wochenrundschau

Den 4. April 1935

In einem feierlichen Schlußakt ist dem Führer das Ergebnis des Winterhilfswerkes 1934/35 mitgeteilt worden. Seine Worte mündeten in einen einzigen großen Dank, der jeden erfaßt, der auch nur ein Scherflein zu dem Erfolg dieses großen sozialen Werkes beigetragen hat. Es hieß die Großartigkeit des Eindrucks verringern, wollte man die Ziffern zergliedern oder sich in Einzelheiten ergehen. Allein die Tatsache, daß in diesem Jahre in fünfmonatlicher Liebestätigkeit 362 Millionen ersammelt wurden und mehr erreicht worden ist, als in den sechs Monaten des Winters 1933/34, genügt für die Feststellung, daß wirklich ein ganzes Volk geopfert hat. Es ist kein Zufall, daß während rings die Welt von Krieg und Kriegesgeschrei erdröhnt, ausgerechnet das angeblich so Kriegslüsterne und angriffsbereite Deutschland ein so großes Friedenswerk nun bereits zum zweiten Male erfolgreich durchführte. Und nicht nur das allein, an dem gleichen Tage, an dem die Tätigkeit dieser sozialen Winterorganisation abgeschlossen wird, begibt sich eine andere, das Tuberkulose-Hilfswerk, auf ein neues Betätigungsfeld, dessen räumliche Grenzen zwar abgesteckt sind, dessen zeitliche Bearbeitung aber vorläufig unbegrenzt ist. An der Opferbereitschaft haben sich alle beteiligt. Wie war es denn am Tage der nationalen Solidarität, als sich in allen Städten Deutschlands jeder, dessen Name in der Dessenlichkeit einen Klang besitzt, in den Dienst der Sache stellte? Und kaum waren 14 Tage ins Land gegangen, da erschien die Polizei auf dem Plan und mobilisierte am Tag der Deutschen Polizei die Portemonnaies und die Briefschaften, und auch ihr war ein klingender Erfolg beschieden. So groß und schön auch alle diese Erfolge waren, dürfen wir doch nicht jene schlichten Männer und Frauen vergessen, die selbstlos ohne irgendwelchen Anspruch wochen- und monatelang für das Winterhilfswerk sammelten. Dem unbekanntem Helfer des Winterhilfswerkes sei deshalb heute besonderer Dank ausgesprochen. Wer waren sie alle? Wir wissen es nicht und wissen doch das eine, daß es ein namloses Heer von hunderttausenden, ja vielleicht auch Millionen ist, das nichts anderes kannte als die Befolgung des ethischen Grundgesetzes, dem Nächsten und dem eigenen Volke zu dienen. An dem Stolz auf das Ergebnis des Winterhilfswerkes, für das alle heute mit Recht in uns fühlen, haben sie den Hauptanteil, und wenn der Führer der ganzen Nation gedankt hat, so seien sie die Ersten, die diesen Dank empfangen sollen.

Die europäischen Gespräche, die die englischen Minister in Berlin begonnen, sind in dieser Woche durch Lord Eden in Moskau, Warschau und Prag weitergeführt worden. Der Reiseplan der britischen Minister ist abgeschlossen und in der kommenden Woche steht die Konferenz in Streja im Vordergrund, wo Mussolini mit dem englischen Außenminister Simon und dem französischen Außenminister Laval zusammentreffen wird. Dort soll eine Art Reisebilanz aufgemacht und die Folgerungen gezogen werden, inwieweit dem englisch-französischen Kommuniqué vom 3. Februar praktische Wirklichkeit gegeben wird.

Die Reise Edens nach Moskau hat interessante Schlaglichter zur europäischen Lage gegeben. In der amtlichen Verlautbarung wird festgestellt, daß zwischen England und Sowjetrußland „gegenwärtig keinerlei Widersprüche in keiner einzigen Hauptfrage der internationalen Politik bestehen“. In Berlin war zuvor die Rede von den „beiderseitigen Auffassungen, die einer vollen Klärung zu-

geführt wurden.“ Von englischer Seite wurde diese letztere Auslassung dahin ausgelegt, daß sehr ernste Unterschiede beständen. Abgesehen von diesen amtlichen Verlautbarungen hat sich in Moskau offen gezeigt, daß man dort als nächstes Ziel einen Dreimächtepakt zwischen Sowjetrußland, Frankreich und der Tschechoslowakei erstrebt, wenn der Ostpakt ohne die Teilnahme Deutschlands und Polens nicht zu erreichen ist. Der russische Außenkommissar Litwinow hat von Anfang an die Absicht vertreten, daß nur der Zusammenschluß aller gegen Deutschland ein erstrebenswertes Ziel sei. So suchte er in Moskau den englischen Minister Eden dahin zu beeinflussen, daß England dem Zustandekommen des Ostpaktes ohne Deutschland keinen Widerstand entgegensetze. Das alles ließ sich aus den englischen und französischen Pressestimmen, die die Begleitmusik zum Moskauer Besuch abgaben, herauslesen.

Eden reiste nur zur Information, und er suchte dabei die Grundlage für ein europäisches allgemeines Bündnisystem (Kollektivsystem) mit dem Ziel der Rüstungsbegrenzung und des Luftpaktes zu finden. In Moskau dürfte Lord Eden erst recht die Schwierigkeiten erkannt haben, wie schwer es ist, den Ostpakt nach russisch-französischen Wünschen zu gestalten. Rußland will den östlichen Pakt als Rückendeckung, wenn auch die Spannung im Fernen Osten fast ganz abgeblasen ist. Die Unterzeichnung der Abmachungen über den Verkauf der ostchinesischen Eisenbahn an Japan und Mandchukuo sind Beweise dafür, daß Rußland seine Westorientierung zu verstärken sucht. Die bolschewistische Propaganda hat durch die Wiedererklärung Deutschlands die stärkste Einbuße erlitten; nun sucht Moskau auf dem Wege über den Ostpakt wieder die Hände nach allen Richtungen frei zu bekommen, vor allem für den Bolschewismus, der nach den Moskauer Grundzügen ja zur Weltrevolution führen soll.

In Warschau hat Lord Eden erfahren, daß Polen loyal zum Abkommen mit Deutschland steht. Es ist ihm zweifellos von den polnischen Ministern die Richtigkeit der deutschen These praktisch erläutert worden, daß zweiseitige Nichtangriffspakte zwischen Nachbarn ein besserer Weg für die Schaffung von Sicherheit sind als regionale oder kollektive Pakte, die zum bewaffneten Eingriff verpflichten. In Warschau wurde von den Polen die sogenannte Bestandsverpflichtung des Ostvertrags abgelehnt. Die ursprüngliche Form des Ostvertrags ist damit erledigt. Die englischen Blätter geben dem unverhohlenen Ausdruck und Englands Bemühen zielt darauf ab, eine Kompromißlösung zu finden, eine Umgestaltung der Formeln und Klauseln des Ostvertrags. Nach einer Meldung der Morning Post soll auch Reichskanzler Hitler dem englischen Besuch in Berlin einen allgemeinen Sicherheitsplan vorgelegt haben, der nun mehr Beachtung findet. Er basiert nach den englischen Stimmen auf der Grundlage zweiseitiger Nichtangriffspakte auf der Schiedsgerichtsbarkeit und auf Verweigerung wirtschaftlicher und finanzieller Hilfe für den Angreifer. Die Absicht der Franzosen mit dem Ostpakt ist bekanntlich auf die Festlegung einer automatisch fällig werdenden militärischen Hilfeleistung gerichtet, die in demselben Augenblick in Funktion treten soll, in dem einer der am Pakt beteiligten Staaten sich angegriffen fühlt. Dadurch würde der Funktion lokaler Konflikte wie an einer Zündschnur durch ganz Europa geleitet und den Erdteil in Flammen setzen. Polen ist gegen diese Bestandsverpflichtung, Eden bemühte sich um einen Kompromiß in dem Sinn, daß die militärische Bestandsverpflichtung nur für Luftstreitkräfte, nicht aber auch für die Landstreitkräfte Geltung haben soll.

Lord Eden hat auch in Prag, der Hauptstadt der Tschechoslowakei, die als Wortführerin der Kleinen Entente gilt, kurzen Besuch gemacht und einen wenig fruchtbaren Boden

gefunden, zumal der rumänische Außenminister Titulescu in Paris bereits Antriebe macht, um den französischen Kurs zu verstärken. Zwar wurde auch in Prag mit Dr. Benesch die völlige Uebereinstimmung in den politischen Zielen festgelegt, aber man weiß, daß dies nur das Programm Frankreichs umfaßt. Nach der Konferenz von Streja, auf die man im französischen und italienischen Lager große Hoffnungen setzt, wird man deutlicher sehen, daß das europäische Spiel um den Ostpakt sehr zweifelhaft geworden ist. In England jedenfalls dämpft man die Erwartungen auf Streja und hat auch nicht helle Freude daran, wie die Stimmungsmache gegen Deutschland mit Entstellungen und Verdrehungen über die Berliner Besprechungen in Frankreich getrieben wird.

In Belgien hat man die Währung des Belga von 58 Pfennig auf 43 Pfennig herabgesetzt und ist dadurch von der Goldwährung abgegangen, wenn auch die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten van Zeeland ein Bekenntnis zum Goldwährungssystem enthält. Der Kurs der belgischen Währung, des Belga, wird einstweilen freischwebend von der belgischen Nationalbank reguliert, die sich dazu nach englischem Muster eines Ausgleichsfonds bedienen wird. Belgien will aber zum Goldstandard zurückkehren, wenn eine internationale Einigung der Hauptländer des Welthandels in dieser Hinsicht vorliegt. Belgien ist vom Goldstandard abgegangen, als Frankreich ihm erklärte, daß die Mitgliedschaft beider Länder im „Goldblock“, der noch Holland, Italien, Frankreich, die Schweiz und Polen umfaßt, zu nichts verpflichte. Beunruhigt durch die neuesten Sprünge des Pfundes hat Belgien um Erhöhung der französischen Bezüge belgischer Waren gebeten, war aber abgewiesen worden. Frankreich sperrt sich durch Kontingente gegen belgische Waren ab, England unterbietet die gelenkten belgischen Preise. Ob sich nun die Flucht Belgiens in die währungspolitische Ungewissheit als eine rettende Tat erweisen wird, bleibt abzuwarten.

In Ungarn hat die Regierung Gömbös bei den Parlamentswahlen auf den ersten Anlauf eine starke Majorität erhalten, die sich bei den Stich- und Nachwahlen dieser Tage weiter verstärken wird. — In Spanien taumelt man von einer Regierungskrise in die andere. Wieder hat der Führer der Radikalen, Lerroux, ein neues Kabinett gebildet, das aber als Minderheitskabinett in der Kammer alsbald unterliegen würde. Darum hat der spanische Staatspräsident die Parlamentstagung für einen Monat unterbrochen. — Auch in Polen hat ein Wechsel der Ministerpräsidentenschaft stattgefunden. Oberst Slawek, der Schöpfer der neuen polnischen Verfassung, die im Parlament mit Mehrheit verabschiedet wurde, ist nun Regierungschef. Der bisherige Ministerpräsident Koslowski kehrt als Professor wieder an die Universität Lemberg zurück.

Die Rüstungsfragen spielen in Paris und London noch immer eine große Rolle. Es vergeht kein Tag, wo nicht in der Kammer oder deren Ausschüssen über die Militärfragen beraten wird, wobei natürlich die deutsche Aufrüstung als Vorwand genommen wird. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat aus Anlaß der Vertrauensratswahlen in einer großen Rede die Bedeutung der Wehrfreiheit für Arbeit und Brot beleuchtet, besonders die Auswirkung auf die Wirtschaft. Für diese mutige Rede wurde ihm vom Reichswehrminister besonderer Dank gesagt. Bezüglich unserer Luftkräften erklärte der britische Außenminister Simon im Unterhaus, daß Deutschland in der Luftwaffe nach einer Äußerung des Reichskanzlers Hitler die Gleichheit mit England erreicht habe. Auch in Wien hat sich ein Ministerat mit Wehrmachtfragen beschäftigt und die volle Gleichberechtigung für Oesterreich gefordert.

Das Rätsel um Dr. Antonio Stradella

KRIMINALROMAN VON WILL WESTER

25 Nachdruck verboten

Mit diesem Karrajshil hatte es indessen seine Bewandnis.

Er war ein Galgenvogel schlimmster Art, der damals eine ganz hübsche Attacke gegen die Bulgaren geritten hatte, aber nach dem Kriege keinen rechten Fuß in der Heimat wieder fassen konnte. Sein Hauptberuf bestand darin, Banknoten zu fälschen und sie nach Rußland zu schmuggeln, wo sie von Helfershelfern in großen Mengen abgenommen wurden. In den Strafanstalten des Balkans war er kein Unbekannter; aber immer wieder glückte es ihm, gelegentlich auszubringen, um sein altes Handwerk wieder aufzunehmen. So zog er unstill und flüchtig durch die Länder von der Donau bis nach Anatolien und dem Schwarzen Meere.

Grigor hatte den ehemaligen Stabsarzt Dr. Antonio Stradella erkannt. Sein narbenbedecktes Gesicht zog sich in breites Grinsen, als er ein elendes Quartier in einer Schenke des Hafenviertels aufsuchte.

Er führte gar merkwürdige Selbstgespräche. Brüderchen, Brüderchen... Man wird dich hängen, und Grigor wird reich sein, wie der Viehhändler Vakdanowitsch in Carovina.

Aber wie sollte er es nur anstellen, diesen Dr. Stradella, über dessen Flucht er in Belgrad vor kurzem gelesen hatte, der Boljai auszuliefern? Man war ihm selbst auf

den Fersen und er riskierte mindestens sechs Jahre schweren Kerkers, wenn er die Polizei in Sewastopol benachrichtigte. So ging es also nicht. Aber Grigor sann eifrig darüber nach, wie man die hohe Belohnung, die auf den Kopf dieses Stradella gesetzt worden war, vielleicht doch erhalten könnte. Alal! Da war doch der saubere Wirt dieser elenden Schenke, der ihm bei Gelegenheit Unterschlupf gewährte. Dem mußte man sich anvertrauen und die Belohnung nachher teilen.

Am Morgen sollte das alles bis ins Kleinste ertogen und besprochen werden; man mußte handeln, bevor der Vogel ausgeflogen war.

Indessen kam es wieder einmal anders, als es sich dieser serbische Banknotenfälscher gedacht hatte. Die „Thrazien“, die am 28. November ihre Reise sibirienmäßig fortsetzen wollte, hatte einen Kurbelwellenbruch, den man erst bemerkt hatte, als das Schiff in der Frühe des Abreisetages ein Steuermandöver ausführen wollte, um sich mit der Backbordseite wegen einiger Unladungen dem Kai zuzuwenden. Der Kapitän flüchte wie ein anatolischer Viehtreiber; aber das nützte nichts. Der Bruch war da und er mußte ausgebessert werden. Das dauerte nach den Angaben der Schiffsingenieure mindestens drei Tage. Der größte Teil der Passagiere verzichtete aber auf diesen un freiwilligen Aufenthalt, weil von Sewastopol aus Eisenbahnverbindungen in das Innere der Krim und nach Odessa bestanden. Auch Dr. Stradella und Ovid Burinshil hatten es vorgezogen, den kleinen Handelsdampfer mit der Eisenbahn zu verlassen und saßen schon im Schnellzuge Sewastopol—Odessa, als der Galgenvogel von Karrajshil seine verräterischen Pläne dem Wirt seines Quartiers, der ein rumänischer Staatsbürger war, mitteilte.

„Brüderchen, wir werden ein großes Geschäft machen, ein ganz großes Geschäft...“, versuchte Karrajshil dem Wirt die Sache auseinanderzulegen.

Verflucht, ja. Dieser Galunke hatte eine gute Idee. Wenn das alles stimmte, was ihm dieser Serbe da vorerzählte, dann waren sie beide gemachte Leute und konnten, ohne die dunklen und gefährlichen Geheime, irgendwo in Südrußland ein beschauliches Dasein führen. Denn soweit wußten sie auch, daß Hunderttausend Dollar unter Zinzurechnung der italienischen Belohnung, ein ungeheures Vermögen ausmachten.

Aber sie hatten Pech. Unfassbares Pech. Der „Vogel“ war ausgeflogen, denn Dr. Stradella hatte in der Frühe Sewastopol verlassen und war schon an der Mündung des Dnjepr, als die ukrainischen Behörden von den Mitteilungen des Karrajshil Kenntnis erhielten. Und außerdem war man offenbar gar nicht so verlesen auf diesen Dr. Stradella. Die Ukraine galt als Land, das in Rußto Anrecht außerordentlich weitherzig war und nur dann Verhaftungen von Ausländern vornahm, wenn sie auf Antrag erfolgen mußten.

Ein solcher Antrag der italienischen Regierung lag aber nicht vor, und so mußten die beiden Ehrenmänner sich damit begnügen, vorläufig von einer Belohnung träumen zu dürfen; die noch in weiter Ferne lag. Eins hatten sie allerdings erreicht: die ukrainischen Behörden in Sewastopol, die der Flucht Dr. Stradellas bisher keine Beachtung geschenkt hatten, obwohl sie auch in den sowjetrussischen Blättern genügend breitgetreten worden war, gaben auf dem Dienstwege dem italienischen Konsulat in Odessa Kenntnis von dem Aufenthalt Dr. Stradellas in der Sowjet-Union.

Dieser Bericht lief an dem Tage in Odessa ein, als der Vagabund auf dem Wege nach Sofia sich befand. (Fortsetzung folgt.)

Auslandsinterview des Reichsjugendführers

NSK. Chef-Redakteur Louis B. Lochner erhielt vom Reichsjugendführer ein Interview, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

Auf den Hinweis Lochners auf die Befürchtung gewisser Auslandskreise, daß die Jugend Deutschlands achristlich, wenn nicht sogar antichristlich aufwächst, erwiderte der Reichsjugendführer u. a.:

Zunächst möchte ich bemerken, daß ich an konfessionellen Fragen desinteressiert bin. Aus diesem Grunde habe ich mich auch bisher mit der Frage einer „Staatskirche“, die weder protestantisch noch katholisch ist, nicht beschäftigt. Ich sehe in beiden christlichen Bekenntnissen zwei gegebene Größen, mit denen ich zu rechnen habe. Wenn ich so häufig von der Jugend die Ueberwindung des konfessionellen Denkens fordere, so ist das kein Angriff gegen das katholische oder protestantische Bekenntnis, es ist vielmehr ein Angriff gegen den Geist der Zwietracht, der in der Geschichte des deutschen Volkes immer wieder die Ursache von Rückschlägen war und der den tragischen Tod des Thronerbenprinzen Hermann ebenso verursachte, wie den Zusammenbruch von 1918.

Meine Aufgabe beim Aufbau des Dritten Reiches ist die Einigung der deutschen Jugend. Ich führe sie durch, ohne konfessionelle Probleme zu erörtern und ohne mich zu der Frage zu äußern, ob die Jugend das Alte Testament lernen soll oder nicht. Dabei stehe ich nach wie vor auf dem Standpunkt, daß konfessionelle Jugendverbände wohl tragbar sind, wenn sie sich ausschließlich mit der religiös-sittlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugendlichen befassen und das staatliche Erziehungsgebiet der Hitler-Jugend nicht berühren.

Auf eine Tatsache aber möchte ich Ihre Aufmerksamkeit besonders hinlenken, da Sie die Gefahr einer achristlichen Haltung der Hitler-Jugend andeuten. Die in der Hitler-Jugend zusammengeschlossene deutsche Jugend steht den politischen Sonderwünschen einer konfessionellen Jugendführung verständnislos gegenüber. Sie wirft der konfessionellen Jugend eine staatsfeindliche Haltung vor; die konfessionelle Jugend dagegen versteht sich hinter der Kirche. Wenn die Hitler-Jugend nicht so oft zur Kirche geht, wie es vielleicht vom Standpunkt einer religiösen Erziehung aus wünschenswert wäre, liegt das nicht zuletzt an der Tatsache, weil die Jugend, je länger der Streit zwischen konfessionellem Jugendbund und Hitler-Jugend andauert, um so mehr die Kirche selbst für die Haltung der konfessionellen Jugend verantwortlich zu machen beginnt.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß in demselben Augenblick, in dem die Frage konfessionelle Jugend — Hitler-Jugend ihre Erledigung gefunden hat, die gesamte deutsche Jugend auch der Kirche gegenüber einen ganz anderen Standpunkt einnimmt.

Louis B. Lochner ging dann auf die im Wehrbuch behauptete Militarisierung der Jugend Deutschlands ein. Baldur von Schirach stellte dem entgegen, daß im Gegensatz zu vielen anderen Staaten, die ihre Jugend schon im 14. Lebensjahr an Kriegswaffen ausbilden, in Deutschland die Jugend vor ihrem Eintritt in die Armee überhaupt nicht mit Waffen geschult wird. Wir wollen nichts anderes, als unsere Jugend gesund und glücklich zu machen. Zur Bewirkung dieses Zieles bedürfen wir der körperlichen Erziehung. Unsere soldatische Haltung hat nichts Militärisches an sich. Wir verstehen unter dieser Haltung, die Ausrichtung der jungen Generation auf die großen menschlichen Ideale: Disziplin, Treue und Kameradschaft. Jeder Jugendführer hat in dem großen Tätigkeitsfeld der Hitler-Jugend hinreichend Gelegenheit, seine Führereigenschaften zur Geltung zu bringen. Es gelüftet ihn nicht nach kriegerischen Ehren, denn er findet seine Befriedigung in der vorbildlichen Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben, also in solchen friedlichen Werken, wie es unsere großen Sportveranstaltungen, unsere Zeitlager oder unser Reichsberufswettkampf sind.

Der Chefforrespondent ging dann auf das Verhältnis von Jugend und älterer Generation ein. Dazu erklärt der Reichsjugendführer: Diese Frage ist für uns kein Problem. Die Männer, die heute regieren, werden von uns als Exponenten unseres Volkes empfunden. Sie sind jung, wie wir es sind. Ihre Handlungen sind aus unserem Geist geboren, es gibt zwischen ihnen und uns keinen Gegensatz. Die Hitler-Jugend will nicht „aus Ruder kommen“, wie Sie es ausdrücken, sondern sie will den Männern, die am Ruder sind, eine immer größer werdende Gefolgschaft organisieren. Wenn diejenigen, denen die Leitung des Schicksals des Staates obliegt, einmal alt sein werden, werden aus den Reihen des heutigen Jungvolks diejenigen herausgewachsen sein, die berufen sind, ihr Erbe anzutreten.

Wenn Sie meinen, daß die Jugend Eltern und Lehrern gegenüber eine gewisse Ueberheblichkeit an den Tag legt, müssen Sie auch bedenken, daß es ungezogene Jugendliche zu allen Zeiten gegeben hat und geben wird. Die Hitler-Jugend hat nicht die Aufgabe, Mütterlicher zu erziehen, das heißt: ebensoviele wie sie in den Erziehungsbereich der Eltern und Lehrer eingreift, ebensoviele kann sie der Elternschaft und der Lehrerschaft die Verantwortung für deren Teil des gemeinsamen Erziehungswerkes abnehmen. Von der Reichsjugendführung aus halten wir die Jugend zur Ehrfurcht gegenüber Eltern und Erziehern an.

Lochner fragte dann: Die heute deutsche Jugendverziehung ist in einem Maße an Disziplin und blindem Gehorsam gegen höherstehende eingestuft, wie es wohl die Jugend in kaum einem anderen Lande ist. Besteht nun irgendwelche Gefahr, daß durch eine Ueberspannung der Disziplin die gesunde Initiative der Jugend unterdrückt wird?

Baldur von Schirach wies darauf hin, daß keine Jugendorganisation der Welt ihre Jugendlichen zu solchem Gehorsam erzieht, wie die Hitler-Jugend. Der Befehl einer vorgelegten Dienststelle wird sofort und widerspruchlos durchgeführt. Der Gehorsam ist die Grundlage jeder Organisation. Die Hitler-Jugend ist aber nicht nur die gehorsamste Jugend der Welt, sie ist auch die selbständigste. Bereits der 12jährige Führer einer kleinen Abteilung mit wenigen Jungen hat einen Verantwortungsbereich, in dessen Rahmen er nicht nur die Befehle der vorgelegten Dienststelle durchführt, sondern auch auf Grund seiner eigenen Initiative und Entschlußkraft disponieren kann.

Es wäre vielleicht einfacher gewesen, das ganze Leben der Jugendorganisation durch papierene Verordnungen zu regeln, aber das hätte zugleich den Untergang dieser Jugendorganisation als Bewegung bedeutet. Sie dürfen die Tatsache nicht verkennen, daß die Hitler-Jugend auch heute im Dritten Reich eine freiwillige Organisation ist. Der Jugendliche kommt zu ihr aus eigenem freien Entschluß. Wenn wir nur eine Organisationsmaschine wären, deren Führer nur nach Weisungen von oben arbeiten, würde keine deutsche Jugend bei uns stehen. Das ist ja gerade ein Geheimnis des Erfolges der Hitler-Jugend, daß sie ihren Jugendlichen eine Möglichkeit zur freien Entfaltung ihrer Kräfte läßt, wie sie keine junge Generation

vor ihr je gekannt hat. Wohl gebe ich dem deutschen Jungen Befehle, aber ich tue dies nur von Zeit zu Zeit. Was ich ihm aber in stärkerem Maße aufbürde, ist Verantwortung. Die Verantwortung ist der größte Erziehungsfaktor im Leben der heranwachsenden Generation.

Zum Schluß erklärte der Reichsjugendführer: Die in der Hitler-Jugend gezeigte deutsche Jugend hat sich nicht gegen, sondern für den Staat „verworfen“. Sie will die junge Garde dieses ihres Staates sein.

Die „kollektive Organisierung der Sicherheit“

Ein internationales Schlagwort und was dahinter steht

In dem nach den Moskauer Unterredungen Edens mit den sowjetrussischen Staatsmännern ausgegebenen offiziellen Communiqué ist wieder, wie so oft schon in der letzten Zeit, betont, die Teilnehmer an den Konferenzen seien der Meinung gewesen, daß es bei der gegenwärtigen internationalen Lage dringend notwendig sei, den Ausbau eines Systems kollektiver Sicherheit zu fördern, wie es in dem englisch-französischen Communiqué vom 3. Februar vorgezeichnet sei und den Grundgedanken des Völkerbundes entsprechen. Dieses Wort vom „System der kollektiven Sicherheit“ zieht sich nun seit Barthou durch alle europäischen Verhandlungen. Es ist ein Wort, von dem wohl nach dem Wunsche seiner Urheber eine suggestive Wirkung auf die von Friedenssehnsucht erfüllten Völker Europas ausgehen soll. Wenn man aber nach dem Inhalt greifen will, der dahinter steht, dann sagt man ins Leere. Was ist dieses „System der kollektiven Sicherheit“ in Wirklichkeit?

Man muß sich der Bläue erinnern, die im vergangenen Jahre Barthou, damals französischer Außenminister, der Weltöffentlichkeit vorlegte unter dem Vorzeichen, damit ein Mittel zur Erfüllung der von seinem Lande immer vertretenen Sicherheitsstheorie aufzuzeigen. Im wesentlichen lief es darauf hinaus, daß zwischen den Staaten Osteuropas ein Pakt mit der Verpflichtung der gegenseitigen Hilfeleistung im Falle eines unprovokierten Angriffs abgeschlossen werden sollte, ein Pakt, dem allerdings merkwürdigerweise auch Frankreich, das ja nicht zu den Oststaaten gehört, als Partner beitreten sollte. Diesem Ostpakt sollte ein weiteres Abkommen über Mitteleuropa an die Seite treten, das angeblich die Verhinderung der Einmischung anderer Staaten in die inneren Verhältnisse Osteuropas zum Ziel hat. Die Barthou'sche Gesamtkonzeption enthielt außerdem in etwas unbestimmten Linien einen Mittelmeerpakt und schließlich, als Krönung des Ganzen, ein Dachabkommen, das diese Verträge mit einer Reihe anderer bereits bestehender zu einem festen Gefüge zusammenfassen sollte. Vom Mittelmeerpakt und dem Dachabkommen ist seitdem kaum noch jemals wieder die Rede gewesen. Desto mehr unter dem Druck Sowjetrusslands vom Ostpakt. Auch der Mittelmeerpakt fehlt sowohl im römischen Communiqué vom Januar wie im Londoner Communiqué vom Februar ds. Js. wieder. Außerdem hat dieses in das ganze System noch den Vorschlag des westlichen Luitlocarno, d. h. einer Verpflichtung der Weststaaten England, Frankreich, Belgien, Deutschland und Italien zu gegenseitiger Hilfeleistung im Falle eines unprovokierten Luftangriffes, hineingebaut.

Man wird zunächst sagen müssen, daß dieses System sich nicht gerade durch übermäßige Klarheit und Einfachheit auszeichnet. Nach dem, was vorangegangen ist, beispielsweise dem nach Kellogg benannten Kriegsschlichtungspakt, von dem vielen zweiseitigen Nichtangriffspakten ganz abgesehen, erweckt das System der kollektiven Sicherheit den Eindruck, als sollte mit einem großen Aufwand an Vertragspapier eine Sache gestiftet werden, die an sich sehr einfach und eindeutig liegt, für die vollkommen ausreichende internationale Verpflichtungen bereits übernommen wurden, an die

aber im Grunde niemand glaubt. Außerdem könnte man den beiden Großmächten, die sich vor allem zu Anhängern der kollektiven Regionalpakete ausgeworfen haben, Frankreich und England, entgegenhalten, daß sie ja beide gleichzeitig stärker denn je den Gedanken des Völkerbundes propagieren. Ein Völkerbund aber, der wirklich das wäre, was er nach der Prämisse seiner Schöpfung sein soll, nämlich eine Einrichtung „zur Förderung der Zusammenarbeit der Nationen und zur Gewährleistung von Frieden und Sicherheit zwischen ihnen“, müßte dieses ganze unübersichtliche System von Sicherheitspakten ja überflüssig machen.

Gerade die bisherigen Erfahrungen mit dem Völkerbund erweisen aber nur allzu deutlich, wo die Fehler dieser ganzen Konstruktion liegen. Wilson, der Vater der „Liga der Nationen“, hatte sie sich als die einzige internationale Organisation der Völker gedacht. Diejenigen, die seine Gedanken dann verwirklichten, brachten in den Bund aber eine Reihe von Allianzen mit hinein, die die Idee von vornherein verätschten. Vor den Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber standen andere, die seinem Sinn und Zweck widersprachen, und durch sie trat von vornherein eine Schwerpunktverlagerung ein, die zur Folge hatte, daß das Instrument des Bundes nicht allen seinen Mitgliedern gegenüber in der gleichen Weise funktionierte. Inzwischen ist das System der Bündnisse, der offenen und geheimen, noch weiter ausgestaltet worden, und wenn demnächst beim Besuche Lavals in Moskau zwischen Frankreich, Sowjetrußland und der Tschechoslowakei der Ostpakt abgeschlossen werden wird, dann wird sich darin dokumentieren, daß hier unter der Maske eines regionalen Sicherheits- und Hilfeleistungspaktes in Wirklichkeit eine neue Militäralianz gebildet wird, von der jedermann weiß, daß sie ihre Spitze gegen Deutschland richtet. Es ist unmöglich, daran zu glauben, daß unter solchen Vorzeichen die Auswirkung der verschiedenen Pakte auf die verschiedenen Länder die gleiche sein würde. In Wirklichkeit würden sie den einen die Hände binden und den anderen die absolute Macht in die Hand spielen. Oder ermutigt etwa das Schicksal des ja auch unter eine „kollektive Garantie“ gelegten Mexikos, an eine gerechte Auswirkung eines solchen Systems zu glauben?

Der Zweck dieser, teils durch offene Bündnisse, teils durch getarnte Abmachungen, über ganz Europa gelegten Machtkonstellation steht aber ebenfalls außer Zweifel. Die „Sicherheit“, die mit diesem „kollektiven System“ garantiert werden soll, ist die Erhaltung des aus der Gewalt geborenen Zustandes Europas, wie er 1919 geschaffen wurde. Frankreich, das die Fäden dieses ungeheuren Spinnengewebes von Pakten gesponnen hat, sieht von Jahr zu Jahr immer deutlicher, daß dieses 1919 aus dem Haß und aus der Wille zur entstandenen Gebäude morsch wird und daß selbst solche Mächte, an der Vernunft seines Entwurfes zu zweifeln beginnen, die es einst mit errichten halfen. Das „System der kollektiven Sicherheit“ ist der letzte Versuch, zu halten, was unrettbar stürzt. Daß Frankreich dabei neuerdings die Unterstützung Moskaus findet, ist nicht verwunderlich. Sowjetrußland ist politisch und wirtschaftlich saturiert und insofern willig in das Lager der Status-quo-Anhänger übergegangen, in dem es hoffen darf, für die unterwühlende Tätigkeit des Bolschewismus die Vernebelung zu finden, die es braucht, um den noch vor wenigen Jahren offenen Argwohn Europas zu besänftigen.

In Gottes Wort gebunden

Es ist ein anderes, wenn Gott da ist, und wenn er dir da ist. Dann aber ist er dir da, wenn er sein Wort dazu tut und bindet sich damit an und spricht: Hier sollst du mich finden.
Luther.

Es will dich Christus nirgends anbinden, denn an seinen Mund und Worte, er will dich nicht lassen klattern, sondern du sollst sein Wort hören.
Luther.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 7. April:

- 6.35 Aus Hamburg: Hafkonzert
- 8.15 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.40 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
- 9.45 Morgenkonzert
- 11.00 Nach Frankfurt: „Tag des deutschen Rudersports 1935“
- 11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
- 12.00 Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 „Schallplatten-Erstausführung“
- 13.50 „Zehn Minuten Erzeugungsschlacht“
- 14.00 Nach Frankfurt: Kinderstunde: „Kasperl und der Löwe“
- 15.00 „Klänge aus dem Schwarzwald“
- 15.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
- 16.00 Aus Hamburg: Bunter Nachmittag
- 18.00 „Handwerk hat goldenen Boden“
- 18.30 „Heitere Moralpausen“
- 18.45 Barnabas von Georgy und sein Orchester spielen!
- 19.45 Sportbericht
- 20.00 „Heiteres aus deutschen Opern“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Aus München: Nachtmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
- 6.10 Choral — Morgenpredigt
- 6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik I (Glucker)
- 6.30 Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.35 Gymnastik II (Glucker)
- 7.00 Frühkonzert
- 8.15 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.35 Frauenfunk
- 8.50 Wetterbericht, Wasserstandsmedlungen
- 9.00 Sendepause
- 10.00 Nachrichten
- 11.15 Junfermannskonzert der Reichspostkassette
- 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 14.15 Sendepause
- 20.00 Nachrichtenbesk
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 8. April:

- 10.15 Altdeutsche Tänze für Cembalo mit Streichquartett
- 10.45 Heiterkeit und Fröhlichkeit
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert

- 13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.30 Der erste Schulbesuch
- 16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
- 18.00 Familie Pimpf im Olympia-Training
- 18.30 „Kleine Fingerspielzeiten“
- 19.00 Vorhang auf! Querschnitte durch Operetten
- 20.15 Nach Hamburg: „Ein Frühlingsstimmenwalzer“
- 22.30 Aus Leipzig: Tanz und Unterhaltung
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 9. April:

- 10.15 Aus Karlsruhe: Bach-Händel-Konzert
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.15 Blumenstunde
- 15.45 Tierstunde
- 16.00 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert
- 17.30 Bunte Liedfolge
- 18.00 Französischer Sprachunterricht
- 18.15 Kurzgespräch
- 18.30 Eine Viertelstunde Paul Linde
- 18.45 Karl Hans Strobl erzählt
- 19.00 Aus Breslau: Deutsche im Ausland, hört zu!
- 19.40 Aus Berlin: „Der Feldherr Ludendorff!“
- 20.15 Schwäbische Komponisten
- 21.00 „Die Johanne“
- 22.30 „Das deutsche Lied“
- 23.00 Aus Hamburg: „Musik am Abend“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 10. April:

- 10.15 Melodien in Tanzform
- 10.45 Franz Schubert
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.15 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.30 Kinderstunde: „Was mit einem unfolgsamen Prinzen geschah!“
- 16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert
- 17.45 Fliegerkapitän Rudolf Schulz-Dornburg spricht über das Reichsfliegerorchester im Aufbauwillen deutscher Kulturarbeit
- 18.00 Lernt morfen!
- 18.15 Kurzgespräch
- 18.30 Neue Liedbril
- 19.00 Und jetzt ist Feierabend
- 19.30 „Gesellige Kleinigkeiten“
- 20.15 Stunde der jungen Nation: „Der Soldatenkönig“
- 20.45 Aus Mosbach: Symphoniekonzert
- 22.30 „Wir wollen mal wieder bummeln gehn“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

